

Die im Xantener Stiftsmuseum aufgestellten Skulpturen stammen zumeist aus Altarzusammenhängen der Kirche oder waren dort als Einzelskulpturen aufgestellt. So werden sie hier gezeigt.

Es handelt sich vor allem um Kruzifixe, Madonnen, Christusdarstellungen und Heiligengestalten des 13. - 18. Jahrhunderts. Heilige wurden nicht nur im Kirchenraum, sondern auch in privater Andacht verehrt, indem man zu ihnen betete und ihnen persönliche Anliegen vortrug.

Die Skulpturen, die sie darstellten, waren mit den Attributen aus ihrem Leben versehen und dienten der Verbildlichung ihrer Lebensumstände und ihres Martyriums. Daraus wurden Eigenschaften abgeleitet und die Heiligen als Fürsprecher für bestimmte Lebensumstände angerufen.

Beispielhaft sei hier die hl. Lucia genannt, deren Martyrium darin bestand, dass ihr Hals mit einem Schwert durchbohrt wurde. So wurde sie bei Halskrankheiten angerufen. Viele Altäre oder Figuren wurden auch von Bruderschaften gestiftet, so wurde z. B. der hl. Severus, der zunächst Wollweber, später Bischof war, aufgrund seines Berufes als Patron verehrt.

Viele Altäre wurden im Laufe der Zeit verändert oder modernisiert und bieten heute ein Erscheinungsbild, das mehrere Jahrhunderte umfasst. Die Skulpturen und das Altargemälde des im Krieg beschädigten Johannesaltars sind charakteristisch für diese Entwicklung.

Wirft man einen Blick auf die stilistische Herkunft der Skulpturen des Xantener Domes, so zeigt sich, dass viele Werke geradezu exemplarisch für die Stilentwicklung am Niederrhein im Mittelalter stehen.

Es lässt sich feststellen, dass die niederrheinischen Bildhauer dabei sowohl Holz- als auch Steinskulpturen gefertigt haben; manche Künstler waren allerdings stärker auf die Holzschnitzkunst ausgerichtet. Waren die Holzskulpturen des 14. Jahr-

hunderts aus Köln vielfach in Nussbaum gefertigt worden, so benutzten die niederrheinischen Bildhauer in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert fast ausnahmslos Eichenholz.

Mit Beginn des 14. Jahrhunderts war die Ausstrahlungskraft des bedeutenden Kunstzentrums Köln von wichtiger Bedeutung. So lassen sich am Niederrhein vielfach Skulpturenimporte aus Köln nachweisen. Eine Muttergottes oder Heilige der Zeit um 1330/40 im Xantener Stiftsmuseum weist in Kopftypus, Haltung und Gewandstruktur auf die stilistische Herkunft aus Köln hin. Ebenso auch der eindrucksvolle Crucifixus dolorosus, der etwas später, um 1350, entstanden ist und sich mit verschiedenen Werken aus Köln und dem Rheinland vergleichen lässt.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und im 1. Drittel des 16. Jahrhunderts entstanden am Niederrhein selbst, in Kalkar, Kleve und Wesel, bedeutende Stätten künstlerischen Schaffens.

Leider sind die Entwicklungsstränge innerhalb der niederrheinischen Skulptur und die an den erhaltenen Beispielen ablesbaren Einflüsse aus den nördlichen Niederlanden (Utrecht und Brabant) sowie dem Gelderland wegen des Bildersturms in den Niederlanden und ebenso aufgrund der Zerstörung bedeutender Bildwerke im 16. und 17. Jahrhundert in den Kirchen Wesels z. T. schwer nachzuvollziehen.

Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts und in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts war Kalkar das wohl bedeutendste Zentrum der Bildschnitzkunst am Niederrhein. In der durch Tuch- und Brauereigewerbe reich gewordenen Stadt wirkte im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts mit Meister Arnt Beeldensnider eine herausragende Künstlerpersönlichkeit, die die niederrheinische Skulptur der Spätgotik entscheidend und nachhaltig geprägt hat. Seine höfisch verfeinerten Figuren gehen vom Oeuvre des Malers Rogier van der Weyden aus; sie zeigen Anregungen aus der Utrechter Skulptur und haben künstlerische Wurzeln ebenso in der Skulptur des Gelderlandes.

Exemplarisch zeigt die um 1480 entstandene Lucia-Statue diese typischen Merkmale Meister Arnts.

Von wichtiger Bedeutung für die weitere Stilentwicklung am Niederrhein war Ende des 15. Jahrhunderts der Bildhauer Dries Holthuys aus Kleve, der wohl ein Schüler Meister Arnts war. Er lieferte 1496 eine Muttergottesfigur für den Westchor und um 1500 eine Christus-Salvator-Statue für das Südportal der Xantener Stiftskirche.

Der Künstler Henrik Douwermann († 1543/44) war Schüler des Dries Holthuys, was sich an stilistischen Verbindungen ablesen lässt.

Henrik van Holt wirkte von 1506 bis zu seinem Tod 1545/46 in Kalkar. Von ihm sind zwei Engel und ein Vesperbild erhalten.

LITERATUR

- Meurer 1970
- de Werd 1990
- Bergmann 1998
- Karrenbrock 2001



MARIA

Die in deutlichem S-Schwung und feiner Drehung zur Seite bewegte, zarte Gestalt richtet sich mit einer sanften Wendung des Hauptes dem Betrachter zu. Die Statue ist in schlanker Körperlichkeit gegeben, die sich mit einem relativ großen Kopf verbindet. Das feinlinige Gesicht wird durch ein Lächeln bestimmt: schlitzartig auslaufende, oben rundlich gewölbte Lider, die von den fein betonten Kanten der Brauen überspannt werden und deutlich hochgezogene Mundwinkel prägen den beseelten Ausdruck des Gesichtes. Die Haare sind für einen ehemals vorhandenen Kronreif flacher gekerbt. Die farbige Fassung der Figur, das rote Kleid und der blaue Mantel weisen darauf hin, dass es sich hier wohl um eine Marienfigur handelt, vielleicht aus einer Szene der Verkündigung des Erzengels Gabriel. Es kann jedoch nicht völlig ausgeschlossen werden, dass die Statuette eine andere Heilige darstellen soll.

Die Figur gehört zu einer Reihe stilistisch ähnlicher Statuen und Büsten, die in Köln um 1330/40 gefertigt wurden. Charakteristisch für diese Skulpturen sind zum einen das rundliche, von einem stark ausgeprägten Lächeln bestimmte Antlitz und das fein gekerbte Haar, das in welligen Strähnen das Gesicht umrahmt. Als Vergleichsbeispiel für Kopftypus und Gewandstrukturen ist eine Heiligenfigur im Schnütgen-Museum, Köln zu nennen, die um 1330/40 zu datieren ist.

KATALOG-NR. V/01

Nussbaum mit Teilen der ursprünglichen (?) Fassung

Köln, um 1330/40

H 66 cm, B 18 cm, T 17 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. G 3

LITERATUR

- Bergmann, 1989, S. 27ff., S. 280-282 Nr. 73, S. 281 mit Abb. (Köln)
- Bergmann 1998, S. 100, S. 101 Abb. 8
- Grote 1998, S. 166-168



KATALOG-NR. V/02

Nussbaum, mit Teilen der ursprünglichen Farbfassung

Köln, um 1350

H 81 cm, B 24 cm, T 22 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. G 1

LITERATUR

- Mühlberg 1960, S. 179-203
- Alemann-Schwartz 1976
- Bergmann 1998, S. 100-103, Abb. 102, 103
- Grote 1998, S. 168-170 Nr. 35 m. Abb.
- Hoffmann 2006, bes. S. 9-21, S. 67-75, Abb. 64, 65
- Zinke 2010, S. 64-65 m. Abb.



KRUZIFIXUS

Christus, übersät von Wunden, ist mit ausgemergeltem Leib im Dreinageltypus ans Kreuz geschlagen worden. Die Lippen spannen sich über dem geöffneten Mund mit den sichtbaren Zähnen. Der Brustkorb mit dem scharf gezeichneten Rippenbogen und der Bauch zeigen unzählige in Grundiermasse aufgetragene Wundmale, die in der Oberfläche kreisförmig mit hervortretenden Wundrändern eindringlich dargestellt sind. Scharfkantig und knochig gebildet sind die übereinander genagelten Beine mit den plastisch gearbeiteten Adern und den deutlich geprägten Wundmalen. Tief haben die Kreuznägel die Haut und die Fleischpartien des rechten Fußes aufgerissen. Der Kopf, die Durchbildung des Körpers mit seiner prägnanten plastisch eindringlichen Modellierung, der im Verhältnis zum Körper große Kopf und das kräftiger durchgebildete Lententuch mit den Schüsselfalten und beidseitig sich herab schlängelnden Lententuchzipfeln, deuten auf eine Entstehungszeit um die Mitte des 14. Jahrhunderts hin.

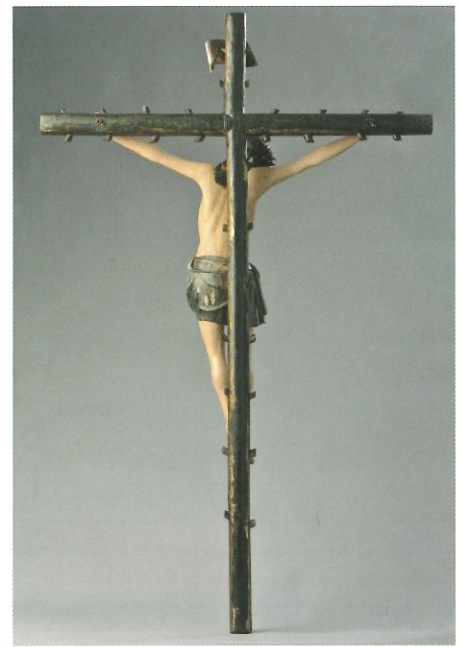
Der Korpus ist ein eindrucksvolles Beispiel eines Crucifixus dolorosus, eines schmerzhaften Kruzifixus. Dieser Darstellungstypus des Gekreuzigten war zu Beginn des 14. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Mystik, einer Frömmigkeitshaltung, die auf das innere Empfinden abzielte, entstanden. Er hat in verschiedenen frühen Kreuzen eine besonders eindringliche Vergegenwärtigung erfahren, so in dem Kruzifix in St. Maria im Kapitol, Köln von 1304. In der Nachfolge dieses Kreuzes entstanden um 1340/60 in Köln verschiedene Kruzifixe, die mit dem Xantener Stück verwandt sind. Besonders deutliche Übereinstimmung zeigt ein Kreuz in der Kirche St. Georg in Bocholt.



KRUZIFIX

Die an einem Astkreuz hängende Christusfigur zeichnet sich durch eine nahezu zarte Körperlichkeit aus. Typisch für das frühe 15. Jahrhundert sind das teigig gemuldete Lendentuch, die dünnen, nebeneinander liegenden Beine und die dadurch bedingte leicht ausschwingende Bewegung des Körpers. Die Rippen zeichnen sich unter der Haut des Brustkorbes ab. Besonders eindringlich ist das dornengekrönte Haupt mit den geschlossenen Augen und den naturalistisch gebildeten Kopf- und Barthaaren. Das Kreuz mit den zahlreichen Astansätzen ist als Lebensbaum zu deuten. Christus hat durch sein Leiden und Sterben am Kreuz den Menschen neues Leben gebracht.

Vergleichbare Kruzifixe finden sich in der Klosterkirche in Marienthal, der Pfarrkirche in Borth und der Stiftskirche in Kranenburg. Alle vier Kruzifixe sind wohl einer Bildhauerwerkstatt zuzuordnen.



KATALOG-NR. V/03

Eichenholz, Fassung mehrfach erneuert
Niederrhein, um 1420
Kreuz H 134 cm, B 85 cm, T 5 cm
Korpus H 78 cm, B 64 cm, T 14 cm

Stiftsmuseum Xanten, G 52

LITERATUR

- Karrenbrock 2005, S. 318f. Nr. 62 mit Abb. (Borth)
- Karrenbrock 2009, S. 40-45



KATALOG-NR. V/04

Eichenholz, farbig gefasst
um 1440. Helm, Fassung und Attribute teilweise im 17. Jh. erneuert

Stiftsmuseum Xanten Inv. Nr. G 7
Ehemals am Altar der hll. Mauritius, Quirinus
und Sebastianus in der St. Viktor Stiftskirche
Xanten

LITERATUR

- Wimmer/Melzer 1988, S. 692-693
- Kat. Neuss 2000, S. 102, Kat.-Nr. 34

HL. QUIRINUS VON NEUSS

Quirinus war zunächst römischer Ritter, bekehrte sich zum Christentum und war dann Kerkermeister von Papst Alexander (105-116). Weil er dem Kaiser das Götteropfer verweigerte, wurde er gemartert und enthauptet. Sein Kult verbreitete sich, als er den so genannten hl. Marschällen zugeordnet wurde. Diese vier Heiligen, Antonius Eremit, Hubertus, Cornelius und Quirinus, erfuhren seit dem 13. Jahrhundert vor allem in der Diözese Köln besondere Verehrung. Quirinus ist als Ritter in zeitgenössischer Rüstung mit Schild und Fahnenlanze dargestellt. Die Kugeln auf seinem Schild weisen auf eine Interpretation des Stadtnamens von Neuss hin – „Novesia“ abgeleitet von lateinisch „novem“ (neun). Die Skulptur könnte zuerst eine Viktorfigur gewesen sein und später die Attribute des Quirinus erhalten haben. Sie entstand um 1440 und wird als Quirinus bei einer Altarweihe 1472/73 erstmals erwähnt.

Zeittypisch sind das ebenmäßige Antlitz, die Art der Rüstung mit der stark eingezogenen Taille und dem glatt die Skulptur hinterfangenden Mantel. Von der prächtigen Farbfassung des 17. Jahrhunderts erscheint das leuchtende Lüsterblau besonders kostbar, es ist mit Blattsilber unterlegt.



HL. SEVERUS

Severus war zunächst Wollweber und später Bischof von Ravenna, wo er 348 starb. Als Patron der Wollweber weist ihn sein Attribut, ein Weberschiffchen, aus. Severus ist in bischöflichem Ornat gekleidet: Er trägt als Untergewand die Albe, darüber die Dalmatik und als Obergewand die Messkassel. Am Hals ist der Amikt sichtbar. Auf dem Haupt trägt er eine reich verzierte Mitra mit zwei hinten angesetzten Zierbändern (Infuln) sowie an den Händen Pontifikalhandschuhe, darüber mehrere Fingerringe. In der Linken hielt er einst einen Bischofsstab. Die sitzende Position weist besonders auf das bischöfliche Lehr- und Hirtenamt hin.

Typisch für die Entstehungszeit der Figur sind die parallel vor dem Körper gezogenen, kantig umbrechenden Gewandfalten und das feine, ebene Gesicht. Severus war Nebenpatron des Mauritiusaltars in der Xantener Stiftskirche. Die Figur war in der Bekrönung des Altares angebracht.



KATALOG-NR. V/05

Eichenholz, Fassung erneuert (frühes 20. Jh.)
wohl niederrheinisch, um 1460/80

Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. G 143

LITERATUR

- Braun 1948, Sp. 809 (Bischofsstuhl)
- Kaldewei/Sachsse 1991, Abb. Blatt 19, S. 68
- Grote 2001, S. 206
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 320



KATALOG-NR. V/06

Eichenholz, ohne Fassung, rückseitig
ausgehöhlt
Meister Arnt Beeldensnider, Kalkar/ Zwolle,
um 1480
H 95 cm, B 30 cm, T 28 cm
Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. G 20

LITERATUR

- Clemen 1892 (I), S. 71
- Gorissen 1963, S. 73, Kat.-Nr. 113 mit Abb.
- Meurer 1970, S. 65-67, Abb. 142, vgl. auch
S. 85-87,
- Grote 1998, S. 170-172
- Karrenbrock 2001, S. 92ff., S. 398, S. 399 Abb.
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 250

HL. LUCIA

Die hl. Lucia erlitt in der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian (3. Jahrhundert) das Martyrium, indem man ihr einen Dolch durch den Hals stieß. Sie wurde daher hauptsächlich bei Halskrankheiten angerufen.

Diese Skulptur der Lucia ist ein bedeutendes Werk des Meisters Arnt Beeldensnider, einer Künstlerpersönlichkeit, die die niederrheinische Skulptur der Spätgotik nachhaltig prägte. In zartem S-Schwung bewegt, ist die Statue von Anmut und innerlichem Empfinden geprägt. Das graziös geneigte, sanft gerundete Gesicht mit den feinen Zügen, den dünnen Liddeckeln über herabblickenden Augen, der kleinen Nase, dem fein gespitzten Mund mit der vorgewölbten Unterlippe und dem kleinen Kinn verbindet sich eindringlich mit der Körperhaltung, den wellig herabfließenden Haaren und der virtuos, volumenreich-plastischen Gewanddrapierung. Zart spannt sich das eng geraffte Kleid über den Brüsten und den Oberkörper. Der dickstofflichere Gewandduktus des Mantels ist deutlich spürbar. Fällt der Mantel an den Seiten in glatten Zügen, Muldungen, Röhren und Falten-schlängeln und auch knittrig umbrechenden Strukturen herab, so bildet das Gewand vor dem Körper vielfältige, eckige Faltenrichter und -schüsseln aus.

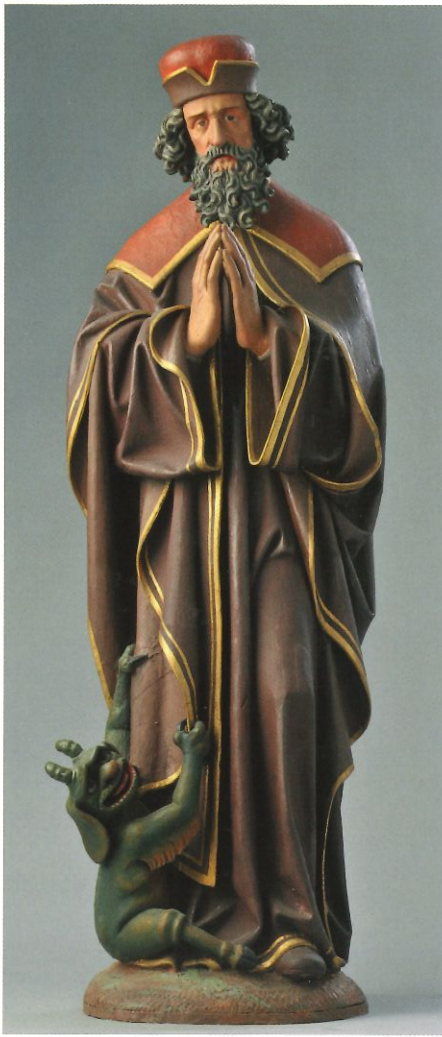
Einerseits virtuos herabfließend, scheinen die Faltenzüge, die mit der Rechten hochgerafft werden, in umgekehrter Weise das Haltemotiv der Hände dynamisch zu betonen. Die so drapierten Faltenstrukturen bringen eine Lebendigkeit und Momenthaftigkeit in den Figurenaufbau.

Lucias Hals ist von einem Dolch durchbohrt. In der rechten Hand hält sie das Evangelienbuch als Hinweis auf die Standhaftigkeit im Glauben, in der Linken hielt sie ehemals eine Märtyrerpalme. Ihre offenen Haare sind das typische Merkmal einer als Jungfrau dargestellten Heiligen. Unter dem Gewand sind die modisch spitzen Schuhe sichtbar.

Die Xantener Lucia zeigt enge Verwandtschaft zu weiteren, Meister Arnt zugeschriebenen Werken, der hl. Lucia in Wardt, der Goldenen Madonna von Kalkar und einer Madonna in Aengenesch. Die Kunst Meister Arnts wurzelt letztlich in der Malerei des Niederländers Rogier van der Weyden und der spätgotischen Bildhauerkunst Utrechts sowie der Kunst im Herzogtum Geldern.



HL. ANTONIUS EREMIT



Antonius, geboren 251 in Heraklea in Ägypten, verkaufte mit 20 Jahren sein Hab und Gut zum Wohle der Armen. Von da an lebte er als Eremit in einem Felsengrab. Er starb im Alter von 105 im Jahr 356. Sein Leben in strenger Askese ließ ihn zum Urvater der Mönche werden, ohne jedoch selbst einen Orden gegründet zu haben. Nach dem Lebensbericht des Athanasius versuchten ihn vielfach – jedoch vergebens – Dämonen und Teufel zur Sünde zu verführen. Dies erklärt sein Attribut, ein zu seinen Füßen sitzendes kleines Teufelswesen, das am Mantel des Heiligen zerrt. Seine im Gebet gefalteten Hände können als Zeichen des frommen Widerstands gegen die Versuchungen gedeutet werden. Der hl. Antonius ist hier im Ordensmantel mit einem Birett auf dem Haupt dargestellt.

Antonius hat einst einen Knaben geheilt, der am – später nach ihm benannten – Antoniusfeuer litt, einer Krankheit, die zum Absterben der Gliedmaßen führte und die man für ansteckend hielt. Im 17. Jahrhundert wurde erkannt, dass die Erkrankung durch eine Pilzvergiftung der Roggenähren verursacht wurde, hervorgerufen durch das so genannte Mutterkorn. Der Heilige wurde als Helfer bei Erkrankungen am Antoniusfeuer, bei ansteckenden Krankheiten und bei Viehkrankheiten angerufen.

Das Antlitz des Heiligen mit den zusammen gezogenen Brauen wirkt etwas stilisiert. Prägnant sind die bewegten Haupt- und Barthaare und die volumenreiche, großzügige Gewandung. Sie weisen auf eine Entstehung um 1500 am Niederrhein hin. Grotesk und zugleich für den Betrachter reizvoll erscheint der kleine Teufel mit dem breiten Maul, den Klauenfüßen und den Krallenhänden. Die Figur wurde von demselben Bildhauer geschaffen, der die Hieronymusfigur fertigte (vgl. Katalog Nr. V/8).

Eine ausführliche Darstellung der Antoniuslegende zeigen die Gemälde des Antonius-Altars in der Xantener Stiftskirche (um 1510).

KATALOG-NR. V/07

Eichenholz, farbige Fassung 19. Jahrhundert
Niederrhein, um 1500

H 118 cm, B 36 cm, T 31cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. 16,3

LITERATUR

- Grote 2001, S. 212-215 (Antonius allg.)
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 38
- Döring 2009, S. 46 Nr. 3



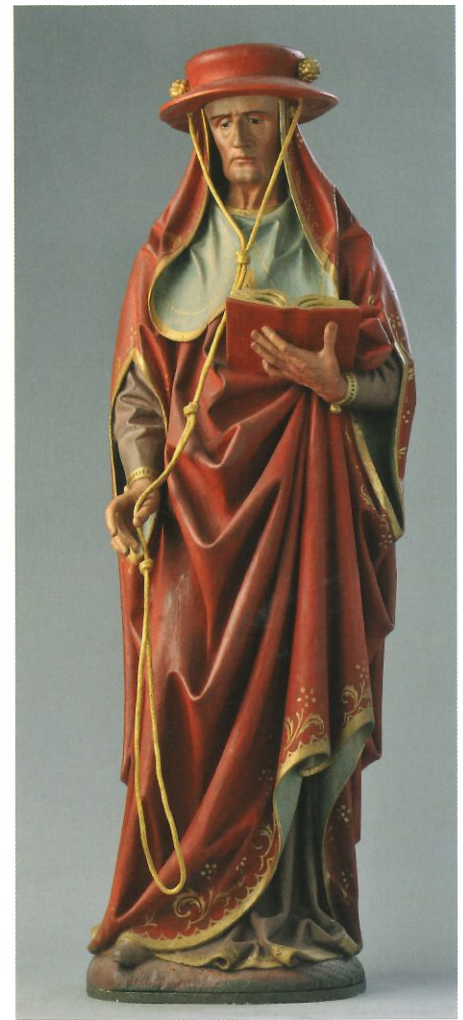


HL. HIERONYMUS

Hieronymus wurde 340 in Dalmatien geboren und erhielt eine Ausbildung in den klassischen Wissenschaften. Nach Aufhalten in Trier und Aquileia zog er sich als Einsiedler in die Wüste Chalcis bei Antiochia zurück. Wegen seiner hervorragenden Griechisch- und Hebräischkenntnisse rief ihn Papst Damasus 382 als Berater nach Rom und beauftragte ihn mit der Neuübersetzung der Heiligen Schrift. Die Heilige Schrift besaß bisher keine einheitliche sprachliche Fassung und lag nur in einzelnen Büchern vor. Die Leistung des Hieronymus lag in einer Neuordnung und gültigen Übersetzung ins Lateinische. Man nennt diese Bibelausgabe Vulgata (lat. vulgatus = allgemein verbreitet).

Hieronymus ist einer der vier Kirchenväter der römisch-katholischen Kirche. Er wird häufig als Kardinal dargestellt, da man diese Würde als notwendige Folge seiner wichtigen Stellung zum Papst erachtete. Über einem matt-roten Talar trägt er den weiten Mantel umhang der Kardinäle mit einer über den Kopf gezogenen weiten Kapuze, dazu den Kardinalshut. In seiner rechten Hand hielt er ehemals den Patriarchenstab, einen zweibalkigen Kreuzstab.

Die Skulptur zeichnet sich durch ein prägnantes, hageres Antlitz aus sowie durch eine volumenreiche, großzügig drapierte Gewandung. Lange Röhrenfalten der Cappa betonen absichtsvoll die geöffnete Bibel in der linken Hand des Heiligen. Die Skulptur wurde vom gleichen Meister geschaffen wie die Antoniusfigur (vgl. Katalog Nr. V/7).



KATALOG-NR. V/08

Eichenholz
Niederrhein, um 1500; Fassung 19. Jahrhundert
Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. 16,2

LITERATUR

· Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 180



KATALOG-NR. V/09

Eiche, ohne Fassung
 Niederrhein, um 1500, Schrein 19. Jh.
 Schrein H 66 cm, B 45 cm, T 15,5 cm
 Christus: H 31 cm, Maria: H 33 cm,
 Johannes: H 35 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. G 23

LITERATUR

- Clemen 1892 (I), S. 135
- Gorissen 1963, S. 25, Nr. 14, S. 89
- Hilger 1967, S. 60 Abb. 145
- Kat. s' Hertogenbosch 1971, S. 82 (Nr. 101, 100)
- Grote 1998, S. 174-176
- Eikermann 2008, S. 61



KALVARIENBERG

Die kleine Kreuzigungsgruppe, die wohl als Andachtbild diente, erhebt sich über dem kräftig strukturierten steinigen Golgathahügel. Christus ist mit drei Nägeln ans Kreuz geschlagen. Die unter dem Kreuz stehenden Figuren Maria und Johannes neigen sich heftig vom Kreuz weg. Ihre Körperhaltungen entsprechen sich symmetrisch. Während bei Johannes die ausgreifende Geste der linken Hand, das Raffan des Gewandes mit der Rechten und das vehemente Aufblicken seines Hauptes in der Gesamtbewegung sinnig zusammenspielt, wirkt die Körperhaltung der durch verhaltene Trauer im Ausdruck und Gestik gekennzeichneten Maria stärker von außen auferlegt.

Der tief zerfurchte, felsige Schollenboden des Kalvarienbergs ist zusätzlich durch Totenkopf, Knochen und eine Wegerichpflanze belegt. Schädel und Knochen weisen den Kreuzigungsort als Begräbnisplatz Adams und somit Christus als neuen Adam aus, der durch seinen Tod den Menschen neues Leben gebracht hat. Die Wegerichpflanze, die als wundheilendes Kraut im Mittelalter verwendet wurde, deutet symbolisch auf die Wunden Christi hin. Die Gestaltung des Bodens zeigt Ähnlichkeit zu einer um 1500 entstandenen Pietà in der Stiftskirche in Kleve, die Dries Holthuys zugeschrieben ist. Die wie bei vielen Figuren des Dries Holthuys bei Maria schlauchförmig gezogenen parallelen Falten und die charakteristischen Gesichter lassen an eine Entstehung in diesem Umkreis denken. Die Marienfigur ist nahezu identisch mit der Maria eines Kalvarienbergs aus der Mariä Himmelfahrtkirche in dem brabantischen Ort Handel.



HL. NIKOLAUS

Nikolaus war Bischof von Myra in Kleinasien (südl. Türkei); er starb um 350. Sein Feiertag ist der 6. Dezember, an dem traditionell Geschenke verteilt werden. Dies bezieht sich auf eine Legende, nach der Nikolaus drei arme Mädchen mit Goldkugeln beschenkt hat, um sie vor dem Verkauf an ein Freudenhaus zu bewahren.

Nikolaus ist als Bischof mit liturgischer Kleidung dargestellt; er trägt Albe, Dalmatik und Chormantel sowie eine Mitra auf dem Haupt und Pontifikalhandschuhe, mit vielen Ringen darüber. Die Rechte hat er zum Segen erhoben, die Linke hält den Bischofsstab.

Die Figur zeichnet sich durch ein markantes, beinahe porträthaft durchgebildetes Antlitz und eine volumenreiche Plastizität aus, die typisch für die Zeit um 1500 sind. Ihre virtuos drapierte Gewandung, mit kantig umbrechenden Faltenstrukturen, ist mit reich verzierten Säumen und Fransen geschmückt. Als Entstehungsgebiet darf man den Niederrhein annehmen.

Die Figur stammt aus dem Auszug des Nikolausaltars der Stiftskirche Xanten.



KATALOG-NR. V/10

Eichenholz, Fassung 19. Jh.
Niederrhein, um 1500

Stiftsmuseum Xanten Inv.-Nr. G 139

LITERATUR

- Wimmer/ Melzer 1988, S. 605-608
- Grote 1998, S. 21
- Grote 2001, S. 173, S. 206
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 273

HL. CHRISTOPHORUS

Nach einer Legende wollte der Riese Reprobus nur dem Mächtigsten der Welt dienen und unterstellte sich zunächst einem König, dann dem Teufel. Auf Anraten eines Einsiedlers trug er Pilger durch einen Fluss. Zum Christusträger (griech. Christophoros) wurde er, als er eines Tages das unerkannte Christkind auf die Schultern nahm. Nachdem dieses kleine Kind den starken Mann beinahe zu Fall gebracht hatte, erkannte Reprobus Christus als seinen Herrn an und bekehrte sich. Christophorus wird verehrt als Patron der Pilger, der Reisenden, des Verkehrs und aller Berufe, die große Kraft erfordern.

Die hinten leicht abgeflachte, mehransichtig ausgebildete Skulptur des hl. Christophorus ist von spannungsreicher Bewegung erfüllt. Aus dem durch Strudeln gekennzeichneten, fischreichen Fluss steigt Christophorus mit dem Christuskind auf den Schultern gerade ans steinige Ufer. Mit beiden Händen ist Christophorus schwer auf einen großen Stock gestützt und hat ihn Halt suchend durch die Wasserfluten in den Flussgrund gestoßen. Die Skulptur ist von einer momenthaften Bewegtheit erfüllt, die sich statuarisch verfestigt. Das Christuskind hat die Rechte zum Segen erhoben. Die Bewegung des Oberkörpers und der Blick folgt diesem Gestus, während es in der anderen Hand den Reichsapfel als Insignie seiner allumfassenden Herrschaft präsentiert. Die Darstellung wird in ihrem Erscheinungsbild von einem deutlichen Naturalismus geprägt, der sich mit teilweise ornamental-abstrahierenden Formen verbindet, z. B. im Wasserstrudel und am rechten Ärmel des Christophorus.

Die Form der Faltengebung mit den gabelförmig und kantig umbrechenden Graten, die detailreiche Prägnanz in der Kopfbildung und die sich durch das Gewand abzeichnende Körperlichkeit charakterisieren die Figur als Werk aus dem 1. Drittel des 16. Jahrhunderts. Im künstlerischen Stil weist sie Ähnlichkeiten mit Werken niederrheinischer Bildhauer wie z. B. Henrik van Holt auf, lässt sich ihnen aber nicht direkt zuordnen.



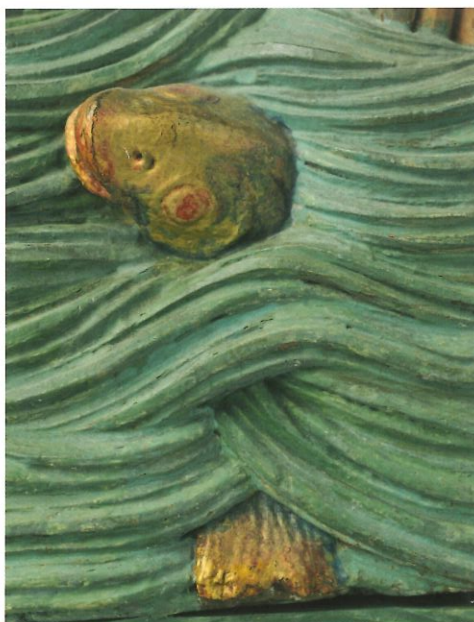
KATALOG-NR. V/11

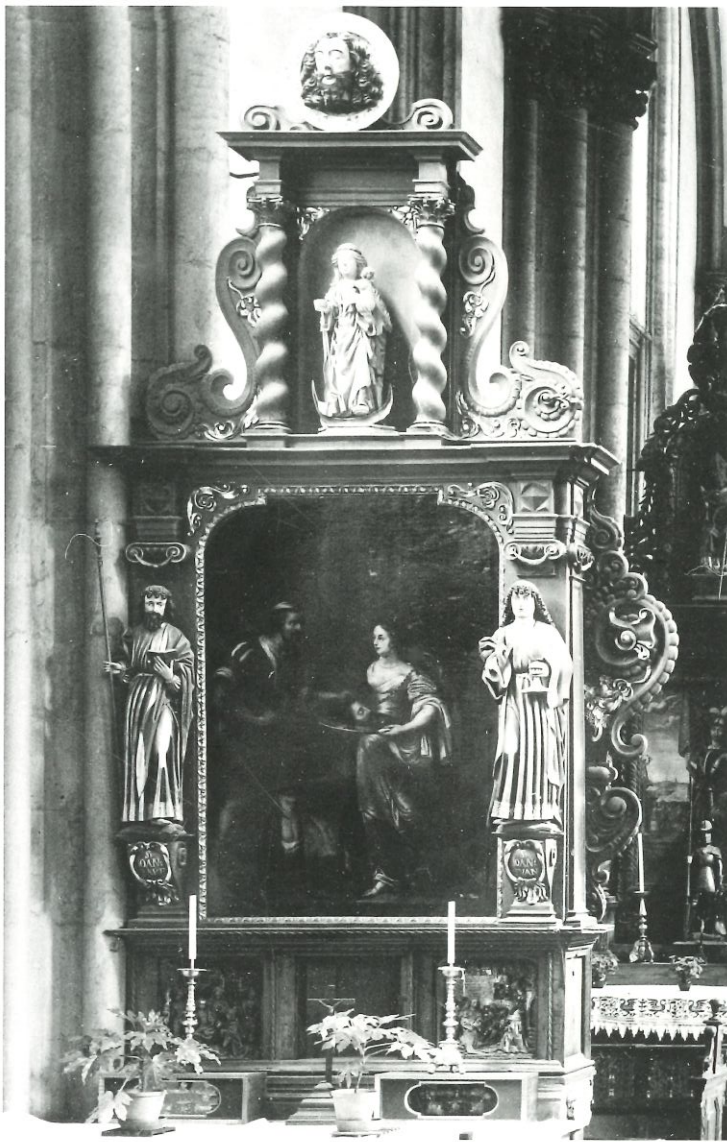
Eiche, gefasst
Niederrhein, um 1530, Fassung 19. Jh.
H 130 cm, B 37 cm, T 28 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. G-16.1

LITERATUR

- Clemen 1892, S. 123
- Wimmer/Melzer 1988, S. 191-192
- deWerd 1990, S. 299 (van Holt)
- Kat. Aachen 1996, S. 15-19, S. 25-27
- Grote 1998, S. 180f.
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 79-81





JOHANNESALTAR

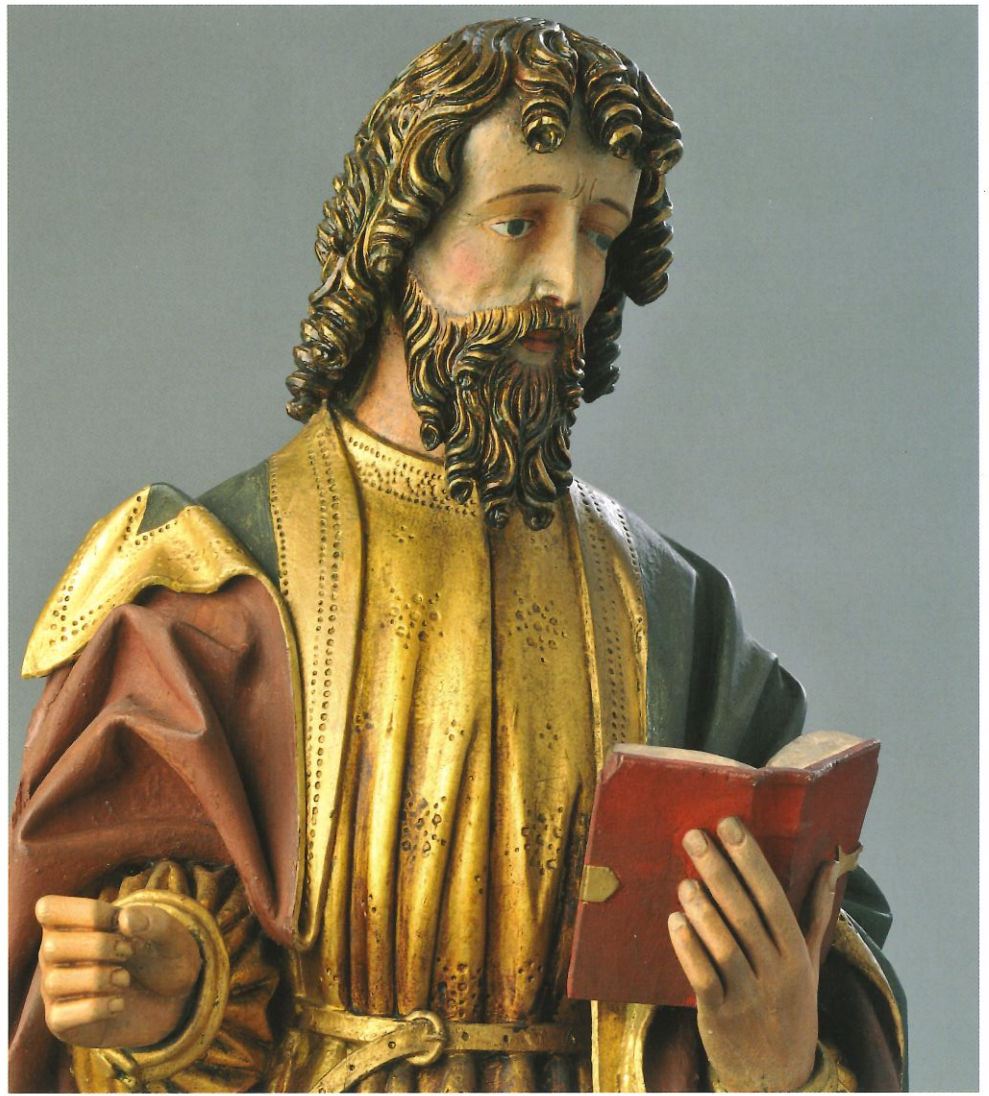
Für einen Johannesaltar in der St. Viktor Stiftskirche Xanten wurde am 10. Mai 1492 in Rom eine Ablassurkunde ausgestellt. Demnach erhielten die frommen Besucher und Stifter des Johannesaltars einen Ablass von 100 Tagen. Wahrscheinlich waren in Xanten zu diesem Zeitpunkt erst die Altarmensa mit einem leeren Holzschrein darauf aufgestellt, der in den folgenden Jahren mit Skulpturen versehen wurde.

Der 1672 geweihte Johannesaltar hatte einen zeitgemäßen Aufbau mit geschraubten Holzsäulen und im Zentrum ein großes Gemälde erhalten. Vom alten Johannesaltar wurden die spätmittelalterlichen Reliefs und Skulpturen übernommen. Ein Foto aus der Zeit um 1901 zeigt diesen Johannesaltar im nördlichen Seitenschiff der St. Viktor Stiftskirche. Der Altar wurde nach der Auslagerung während des II. Weltkriegs nicht wieder in der Kirche aufgestellt.

Zu den erhaltenen Ausstattungsstücken gehören die im Stiftsmuseum ausgestellten Reliefs, Skulpturen und das Gemälde sowie die Johannesschüssel (Katalog Nr. V/12 bis V/19).

LITERATUR

- Kaldewei/Sachsse 1991, Blatt 19 Abb. S. 68
- Grote 2001, S. 134ff. m. Abb. (Ablassurkunde)



KATALOG-NR. V/12

Eichenholz, Fassung Anfang 20. Jh.
Umkreis Henrick van Holt, Kalkar, um 1510/20
Ehemals im Johannesaltar der Stiftskirche
St. Viktor Xanten aufgestellt.
H 89 cm, B 32 cm, T 18 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. G 141

LITERATUR

- Wimmer/ Melzer 1988, S. 445-448,
- Kat. Aachen 1996, S. 307-309, mit Abb.
- Grote 1998, S. 21 mit Abb.
- Grote 2001, S. 136, S. 213f. (Antoniusaltar)
- Karrenbrock 2002, S. 196 Nr. 48, Abb. S. 197 (Antoniusaltar, bes. Thomas)
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 202-203

HL. JOHANNES DER TÄUFER

Johannes trat als Bußprediger und Täufer in der Wüste Judäas sowie an den Ufern des Jordans auf. Er verkündete das baldige Erscheinen des Messias. Als sich auch Jesus von Johannes im Jordan taufen ließ, erkannte Johannes in ihm den Messias: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinweg nimmt!“

Johannes tadelte öffentlich das ehebrecherische Verhältnis des Königs Herodes Antipas mit Herodias. Diese veranlasste ihre Tochter Salome bei Herodes als Lohn für einen dargebrachten Tanz um das Haupt des Täufers zu bitten. Der König ließ daraufhin Johannes enthaupten.

Die bärtige Figur des Johannes zeichnet sich durch eine verhaltene Bewegtheit und einen innigen Gesichtsausdruck aus. Charakteristisch für diese Figur sind die lang herabgezogenen Faltenstege und die Gewandbäusche, die mit Punzierungen verziert sind. Enge Verwandtschaft zeigt die Figur mit dem Apostel Thomas im Antoniusaltar der Xantener Stiftskirche.



HL. JOHANNES DER EVANGELIST

Johannes der Evangelist gilt als Lieblingsjünger Jesu. Er wird üblicherweise mit jugendlichen Gesichtszügen und bartlos dargestellt.

Der Legende nach hat Johannes einen ihm gereichten Giftbecher ausgetrunken ohne zu sterben, da das Gift nach dem Segen als Schlange entwichen war. Ist von daher ein Kelch mit Schlange sein häufiges Attribut, so ist er im Gegensatz dazu hier mit einem eucharistischen Kelch dargestellt.

Die Figur Johannes des Evangelisten ist ähnlich verhalten dargestellt wie die Figur Johannes des Täufers (vgl. Katalog Nr. V/12). Besonders eindringlich ist das Antlitz mit dem sinnenden Blick und den feinen Gesichtszügen, das von einer virtuoson Lockenpracht umrahmt wird. Mit Johannes dem Täufer vergleichbar sind auch die gedrehten Stirnlocken und im Bereich des Gewandes die virtuose Drapierung des rechten Ärmels und Gewandbausches. Zeigen diese Merkmale Verbindungen zu der Johannesbüste von Henrik van Holt im Hochaltar der Xantener Stiftskirche, so ist das Antlitz des Johannes im StiftsMuseum doch weicher und subtiler modelliert, so dass eine Fertigung der Figur durch einen qualitativvolleren Bildhauer im Umkreis des Henrik van Holt vermutet werden kann.

KATALOG-NR. V/13

Eichenholz, Fassung Anfang 20. Jh.
Umkreis Henrik van Holt, Kalkar, um 1510/20
Ehemals im Johannesaltar der Stiftskirche St.
Viktor Xanten aufgestellt.
H 90 cm, B 35 cm, T 24 cm

StiftsMuseum Xanten, Inv.-Nr. G 140

LITERATUR

- Wimmer/Metzel 1988, S. 423-425
- de Werd 1990, S. 322
- Karrenbrock 1996, S. 307-309, mit Abb.
- Grote 1998, S. 21, S. 23f. (Hochaltar)
- Grote 2001, S. 136 (Johannesaltar), 294f. (Hochaltar)
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 130-132



KATALOG-NR. V/14

Haupt

Eichenholz, polychromiert
Dries Holthuys, Kleve, um 1500
Ehemals im Auszug des Johannesaltars der
Stiftskirche St. Viktor Xanten.
H 29 cm, B 23 cm, T 26 cm

Teller

Keramik
Manises, um 1450
Ehemals im Auszug des Johannesaltars der
Stiftskirche St. Viktor Xanten.
Durchm. 45 cm

StiftsMuseum Xanten, Inv.-Nr. G 4

LITERATUR

- Clemen 1891, S. 7, 18
- Clemen 1892, S. 122
- Cox 1944, Abb. 502
- Frothingham 1951
- Arndt/ Kroos 1969, S. 243-328 (allg. Johannes-
schüssel)
- Kaldewei/Sachsse 1991, Blatt 19 Abb. S. 68
- Giral 1996, S. 50-59
- Casanovars 1996, S. 42-59
- Grote 1998, S. 176-179
- Karrenbrock 2002, S. 12 ff., 39., 206f., S. 196
(Antoniusaltar)
- de Werd 2002, S. 83-84

JOHANNESSCHÜSSEL

Die reich verzierte spanisch-maurische Schüssel war mit dem Johanneshaupt des niederrheinischen Bildhauers Dries Holthuys bis zum Zeitpunkt der Auslagerung im II. Weltkrieg als Bekrönung des Johannesaltars im äußeren nördlichen Seitenschiff der Xantener Stiftskirche angebracht. Dazu war die Schüssel eigens durchbohrt worden, um so eine Aufhängung für das Haupt zu finden.

Besonders drastisch lässt die Kombination eines naturalistisch gearbeiteten farblich gefassten Hauptes aus Holz mit einer Fayenceschüssel das Ereignis der Enthauptung Johannes des Täufers und die anschließende Übergabe des Hauptes auf einer Schüssel an Salome nachempfinden. Die bleiche Gesichtsfarbe, die im Tode herabgesunkenen bläulichen Lider und die darunter sichtbaren Pupillen sowie der leicht geöffnete Mund mit den purpurfarbenen Lippen, in dem die Zähne deutlich erkennbar sind, wirken sehr unmittelbar und beeindruckend auf den Betrachter. Das idealisiert modellierte und symmetrisch aufgebaute Antlitz besitzt eine feine Zeichnung. Sie ist abzulesen an der leicht gewölbten Stirn, den mandelförmigen Augenlidern, den flach abgegrenzten Brauen, der feinen, geraden Nase mit hervortretender Nasenspitze, den angespannten knöchigen Wangen und dem dünnlinigen, zarten Mund. Das Haupt wird durch das lange, virtuos gelockte Haar und den welligen Bart gleichsam belebt. Die Drastik des Ereignisses der Enthauptung wird durch die abgeschnittenen leicht vorkragenden Halsröhren und Blutbahnen sowie durch die dicke abgesetzte Hautschicht des Halses intensiv erlebbar und lässt den Betrachter erschauern.

Der Teller ist ein prächtiges Beispiel eines spätmittelalterlichen Keramiktellers mit Lüsterdekor aus dem spanischen Ort Manises. Er ist reich mit Pflanzenwerk und einem großen Christusmonogramm in reizvollem Farbwechsel von Blau und Gold geschmückt. Vermutlich wurde der Teller bei der Anbringung des Johanneshauptes am spätgotischen Johannesaltar oder bei der Neuerrichtung des Altares 1672 in mehrere Stücke zerbrochen und zusammengeklebt.

Das Johanneshaupt zeigt Übereinstimmungen in der Modellierung der von schweren Lidern umfangenen Augen mit der Madonna in der Xantener Stiftskirche (Nordpfeiler des Westchores). Sie ist als Werk des Bildhauers Dries Holthuys von 1496 archivalisch gesichert. Ebenso gibt es Ähnlichkeiten mit Holthuys zugeschriebenen Werken wie z. B. mit dem Apostel Thomas im Antoniusaltar (um 1501) der Xantener Stiftskirche und dem Evangelisten Matthäus im Jakobusaltar (um 1503/04) der St. Nikolaikirche in Kalkar.

Die Anbringung des Hauptes auf einem Fayenceteller ist nicht nur am Niederrhein, sondern überhaupt einzigartig. Johanneshäupter auf Holzschüsseln finden sich z. B. in Amern (St. Anton), Süchteln, Bracht, Roermond, Dornick und Weeze.





KATALOG-NR. V/15

Eichenholz, Fassung 19. Jh.
 Henrik van Holt, Kalkar, um 1520/30
 Ehemals in der Predella des Johannesaltars
 der Stiftskirche St. Viktor Xanten.
 H 38,5 cm, B 37,5 cm, T 17 cm
 StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Clemen 1892 (I), S. 122
- Kat. Essen 1968, S. 154, Nr. 255 mit Abb.
- de Werd 1990, S. 332, Nr. 22a

ANBETUNG DES KINDES

Das Hochrelief zeigt Maria und Joseph kniend in stiller Andacht vor dem Christuskind. Im Rücken von Maria drängen sich drei bewegt gestaltete Engel, um das Neugeborene zu sehen. Im Hintergrund sind die Hirten auf dem Feld mit Schalmeien und Dudelsack zu erkennen, die erstaunt auf das Christuskind blicken. Die ruinöse Architektur verweist auf den verfallenen Palast des Königs David und deutet damit Christus als den neuen König aus dem Stamme Davids.

Das Relief wurde von Henrik van Holt geschaffen wie die „Anbetung der Könige“ (vgl. Katalog Nr. V/16). Allerdings hat sich bei der „Anbetung des Kindes“ die ursprüngliche Farbfassung nicht erhalten. Das Relief war Bestandteil des Johannesaltars der Xantener Stiftskirche.

ANBETUNG DER KÖNIGE

Das Relief mit der Anbetung der Könige besitzt eine farbige Originalfassung, die den ganzen Reiz spätmittelalterlicher Fassungen zeigt. Azuritblau, Malachitgrün und Zinnoberrot sowie Graubraun und das Weiß der Inkarnate gehen mit den Goldtönen, die die Figurengruppe gleichsam zusammenschließen, eine faszinierende Verbindung ein. Die Applikationen an den Gewändern aller Figuren bestehen aus kleinen Pergamentblättchen, die vergoldet in die noch nasse Farbschicht gedrückt wurden. Die in bewegten Haltungen und Gesten in differenzierten Tie-



fenschichten agierenden und aufeinander bezogenen Figuren sind in ihrem Ausdruck von verhaltener Innerlichkeit geprägt. Gesichter und Haare wurden subtil modelliert. Von besonderer Prägnanz gibt sich die Gestaltung von Kleidung und Farbigkeit. Die Gewänder sind feinsinnig mit gratig dünnwandig gezogenen, teilweise kompliziert verschlungenen, kantig umbrechenden Faltenkonfigurationen und Stoffbuckeln durchgebildet. Äußerst elegant, der zeitgenössischen Mode folgend, erscheinen die Könige am linken und rechten Bildrand. Im Kopftypus von Joseph und auch der vorderen Könige zeigen sich Ähnlichkeiten zu dem rechten Apostel des Antoniusaltars (1510) der Xantener Stiftskirche, der augenscheinlich von Henrik van Holt stammt. Das Relief war ebenfalls Bestandteil des gotischen Johannesaltars, der ehemals im nördlichen Seitenschiff der Xantener Stiftskirche stand.

KATALOG-NR. V/16

Eichenholz mit originaler Farbfassung
 Henrik van Holt, Kalkar, um 1520/30
 Ehemals in der Predella des Johannesaltars
 der Stiftskirche St. Viktor Xanten.
 H 37 cm, B 38 cm, T 19,5 cm

StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Beissel 1889 (III), S. 126
- Clemen 1892 (I), S. 122
- Kat. Essen 1968, S. 158, Nr. 264 mit Abb.
- de Werd 1990, S. 332, Nr. 22b
- Grote 1998, S. 21, 182-184
- Grote 2001, S. 212-215 mit Abb. 132b (Antoniusaltar)
- Grote 2007, Abb. S. 97



KATALOG-NR. V/17

Eichenholz, Fassung abgelaugt
Kopf des Jesuskinds teilweise ergänzt
Niederrhein, Anfang 16. Jh.
Ehemals im Auszug des Johannesaltars
der Stiftskirche St. Viktor Xanten.
H 78 cm, B 34 cm, T 30 cm

StiftsMuseum Xanten, Inv.-Nr. G 142

LITERATUR

- Neuß 1937, Sp. 753, 777
- Grote 1998, S. 21 m. Abb.,
- Kaldewei/ Sachsse 1991, Blatt 19, Abb. S. 68
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004,
S. 267-268

MADONNA AUF DER MONDSICHEL

In der Apokalypse, dem letzten Buch der Bibel, wird das Ende der Welt vorausgesehen und eine neue Welt prophezeit, in der die Menschen bei Gott ewiges Heil finden.

Eine der apokalyptischen Visionen ist die Bedrohung einer schwangeren Frau durch einen Drachen, der das Böse symbolisiert (Offb. 12,1-8). Die Frau erscheint am Himmel, von der Sonne umstrahlt und von zwölf Sternen bekrönt, mit den Füßen steht sie auf dem Mond. Dieses Motiv wird auf Maria und die Kirche bezogen und hat in der bildenden Kunst zahlreiche Formen der Darstellung gefunden. Dazu gehört die Madonna mit dem Kind auf der Mondsichel.

Maria trägt das munter bewegte Christuskind auf ihrem linken Arm; in der rechten Hand hielt sie ehemals ein Zepter, das sie als Himmelskönigin auszeichnete. Ihr ovales Gesicht wird von einem Schappel (Haarreif) umzogen, unter dem die langen Haare in streng ornamentierten wellenförmigen Strähnen bis in Höhe der Hüfte hinab fließen. Diese Gestaltung der Haare war zuvor im Werk von Meister Arnt vorgeprägt (vgl. Katalog Nr. V/6). Das Kleid bewirkt vor dem Körper eine Stufung von gebrochenen Schüsselfalten. Modische Betonung erfährt die Figur nicht zuletzt durch die zeitgemäße Schuhmode, den so genannten Kuhmaulschuh. Die Madonnenfigur war im Auszug des Johannesaltars der Xantener Stiftskirche angebracht.



ENTHAUPTUNG JOHANNES DES TÄUFERS

Das Altargemälde zeigt die Übergabe des abgeschlagenen Hauptes Johannes des Täufers an Salome. Der Henker legt das Haupt in einen großen silbernen Teller. In seiner rechten Hand hält er noch den blutigen Säbel. Zu seinen Füßen liegt der verstümmelte Leib des Täufers. Salome trägt ein aufwendiges Kleid in der Mode der Zeit. Gegenüber dem martialisch wirkenden Henker erscheint sie als sinnliche junge Frau. Der Maler hat es verstanden, die unterschiedliche Stofflichkeit der reichen Gewandung mit ihren roten und gelben Seiden und dem weißen Untergewand ebenso differenziert zu schildern wie die sensible Weichheit der Hautpartien. Über den Künstler H. de Jager sind leider keine genaueren Nachrichten überliefert. Das Xantener Gemälde ist eines seiner wenigen von ihm signierten und datierten Bilder. Der Altar wurde testamentarisch vom Xantener Kanoniker Johannes Löw (gest. 1669) gestiftet, dessen Wappen oben im Bild erscheint.

KATALOG-NR. V/18

Ölmalerei auf Leinwand,
H. de Jager, um 1669
H 174 cm, B 120 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. C 55

LITERATUR

- Wurzbach 1974, S. 745
- Grote 1998, S. 21 mit Abb.
- Thieme/ Becker 1992, Bd. 18, S. 339
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 308



KATALOG-NR. V/19

Eichenholz mit Farbfassung

Henrik van Holt, Kalkar, um 1530

H 30 cm, B 24 cm, T 29 cm (Katalog Nr. V 19 A)

H 24,5 cm, B 21 cm, T 22 cm (Katalog Nr. V 19 B)

Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

- de Werd 1990, S. 299-332
- Rommé 1996, S. 25-27
- Grote 1998, S. 184-186

ZWEI ENGEL AUS EINEM ALTARZUSAMMENHANG

Die beiden Engel fliegen mit einer großen Leichtigkeit heran. Sie sind nackt und nur durch stark bewegte und wehende lange Schürzen knapp bekleidet. Ihre stützend oder haltend vorgestreckten Hände deuten darauf hin, dass sie ursprünglich Attribute trugen. Sie richteten sich damit augenscheinlich auf einen ehemals zentralen, heute nicht mehr vorhandenen Bildgegenstand.

Die Körper der Engel sind wenig detailmodellierend, eher glatt behandelt, die pausbäckigen Gesichter mit dem breit gezogenen lächelnden Mund, der flächigen Stirn mit den abgegrenzten Brauenbögen, der breiten Stupsnase und den von deutlichen Lidwulsten umrahmten Augen scheinen durch die nachdenklich lächelnd wirkende Gefühlsregung geprägt.

Damit besitzen die beiden Engel die charakteristischen Merkmale der Werke des Kalkarer Bildhauers Henrik van Holt. Zu beobachten sind Ähnlichkeiten zu dem Christuskind der Marienfigur im Xantener Hochaltar und dem Christuskind der Maria im Hochaltar von Hanselaer sowie zu zahlreichen weiteren Figuren van Holts, die großenteils eine ähnliche Kopfbildung und Modellierung des Körpers zeigen.

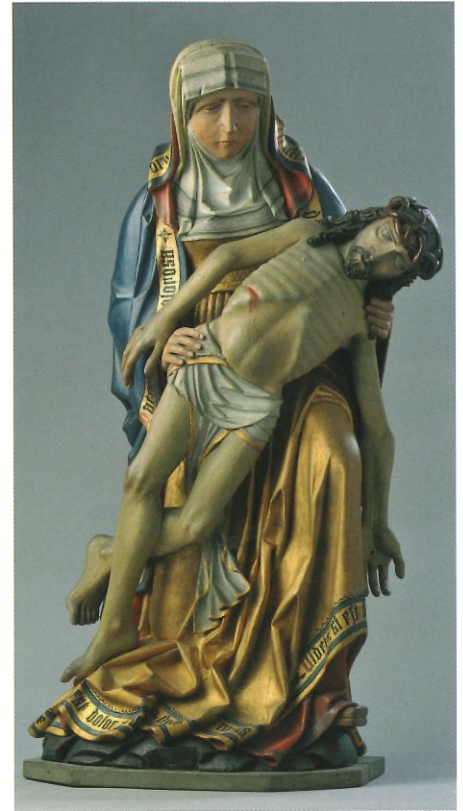


PIETÀ ODER VESPERBILD

Die Figurengruppe ist steil angelegt, für dieses Bildthema ist es ungewöhnlich, dass Maria steht. Mit verhaltener Trauer hält sie den Leichnam ihres Sohnes vor ihrem Körper, beinahe scheint er von ihrem Oberschenkel herabzugleiten. Die halbgeschlossenen Augen Marias mit den zusammengezogenen Brauen und die in den Höhlen liegenden Augen Christi weisen zwar auf Schmerz und Tod hin, sind jedoch wenig innerlich empfunden. Der vielfältige Faltenwurf des Gewandes erklärt sich aus dem vorgestellten linken Bein Marias. Er wirkt ebenso stilisiert wie die Rippenbildung beim Christuskörper.

So zeigt sich dieses Spätwerk des Bildhauers Henrik van Holt einerseits als solide handwerkliche Leistung und andererseits kennzeichnet es eine sparsame künstlerische Ausdruckskraft. Andere Werke des Meisters in Xanten – wie die kleinen Altarengel (vgl. Katalog Nr. 19/A und B) – sind von besserer Qualität.

Das Vesperbild wurde 1538 für die Michaelskapelle geschaffen, die südlich der Xantener Stiftskirche über dem Michaelstor (Tor zum Markt) liegt und die auch als Friedhofskapelle diente.



KATALOG-NR. V/20

Eiche, ursprünglich polychrom gefasst
Henrik van Holt, Kalkar, 1538, Fassung 19. Jh.
oder frühes 20. Jh.

H 104,5 cm, B 59,5 cm, T 30,8 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv. Nr. R 366a

LITERATUR

- Lexikon der Kunst 1994, S. 615-616
- Rommé 1996, S. 25-27, 284-286, Nr. 46 mit Abb.
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 367-368,



HL. HELENA

Helena, um 255 in Kleinasien geboren, war die Mutter Kaiser Konstantins des Großen. Sie entstammte keiner vornehmen Familie. Im Jahr 306 erhob Kaiser Konstantin sie zur Kaiserin. Nachdem sie 313 Christin geworden war, förderte sie das sich ausbreitende Christentum. Nach der Legende, die sich schon im 4. Jahrhundert verbreitete, soll sie das wahre Kreuz Christi aufgefunden haben. Daher ist ihr Kult mit dieser Legende eng verknüpft. Sie gilt als Gründerin des Stifts Xanten, aber auch anderer Thebäerstifte, wie St. Gereon in Köln.

Helena, deren Attribut, ein großes Kreuz, heute verloren ist, trägt die modische Kleidung einer Frau der Renaissancezeit: ein rosafarbenes Kleid mit Borten und geschlitzten roten Ärmeln. Im Brustausschnitt des Kleides ist das gefältete Hemd sichtbar. Die Taille umschließt ein goldener, vor dem Leib geknoteter Gürtel. Von der linken Schulter fällt ein blauer Mantel herab, der von beiden Unterarmen gerafft wird und vor dem Körper eine Kaskade von Schüsselfalten wirft. Die Bügelskronen weisen die Heilige als Kaiserin aus. Modisch betont erscheinen die geflochtenen Haare und die goldene Kette mit dem Herzanhänger.

Zeittypisch für den Übergang zur beginnenden Renaissance sind neben der charakteristischen Kleidung die aneinander gereihten, leicht schlingernden Schüsselfalten und die kaum bewegte Haltung der Figur.

KATALOG-NR. V/21

Eichenholz, Fassung erneuert
Niederrhein, um 1535/40
H 122 cm, B 35 cm, T 24 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. G 10

LITERATUR

- Wimmer/ Melzer 1988, S. 355
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 176-177
- Rottloff 2007, S. 93-97





KATALOG-NR. V/22 A

Grabchristus

Eiche, Fassung erneuert

um 1710/20

H 184 cm, B 70 cm, T 40 cm

Stiftsmuseum Xanten Inv.-Nr. 37

Grabwächter

Holz, farbig gefasst

um 1720/30

H 213 cm, B 104 cm, T 5 cm

H 215 cm, B 103 cm, T 5 cm

Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

- Tripps 2000, S. 136-150, bes. S. 147
- Brossette 2002, S. 472
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 171-172
- Schmidunser 2008, S. 13-24, S. 36-54

HEILIGES GRAB

Großer Realismus prägt die vollplastische und lebensgroße Liegefigur des toten Christus. Eindrucksvoll erscheint das erschlafte Antlitz mit den bläulichen Augenlidern und dem leicht geöffneten Mund. Subtil modelliert ist der Körper, bei dem mit feinen Übergängen die zum Teil bläulich im Tode veränderten Hautpartien gekennzeichnet und Rippen und Knochen naturalistisch gebildet sind. Haltung und Ausrichtung des Körpers präsentieren die Seitenwunde und die Wundmale an Füßen und Händen nachdrücklich.

Die auf flache Holztafeln gemalten Grabwächter tragen phantasievolle Bekleidung, die antik-römischen Rüstungen nachempfunden ist. Durch ihre etwas stupiden Gesichtszüge, die nicht ausgewogen proportionierte Gestalt und die bunte Kleidung war beabsichtigt, sie im Gegensatz zur Christusfigur eher lächerlich wirken zu lassen.

Der liturgische Brauch der Kirche, die Passion Jesu Christi in der Karwoche mit meist lebensgroßen Figuren in Szene zu setzen, ist seit dem frühen 13. Jahrhundert bekannt und erfuhr im 17. und 18. Jahrhundert weitere Ausgestaltung. In Erinnerung an die Grablegung Christi stellte man Grabkulisen mit Wächtern auf. Das auf diese Weise gleichsam real vor Augen geführte Ereignis sollte die Gläubigen zum frommen Nachvollziehen und Versenken in das Leiden und Sterben Christi anregen. Dazu gehörte oft auch die „Beisetzung“ einer Hostie in der Seitenwunde der Christusskulptur oder in einer Aushöhlung in der Figur (Depositum) bzw. innerhalb des Grabes. Über die Abläufe einer Liturgie zum Heiligen Grab in Xanten ist bisher nichts bekannt.

